Her
Sig. Her
2454

2454

2454

Gesammelte Werke

der Brüder

Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Fünfter Band.

Hamburg 1821,
bei Perthes und Besser.

Slg. Her 2454

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Servius Tullius.

Ein Trauerspiel mit Gesängen

von

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

1786.

Meinem lieben Neffen

Christian Grafen von Bernstorf

gewidmet.

P e r s o n e n.

Servius Tullius, König in Rom.
Tarquinius, Enkel des vorigen Königs Tarquinius des ersten.
Calpurnius, Junius, } Senatoren.
Lucius, Sohn des Junius.
Valerius, ein vornehmer junger Römer.
Gallus, Ligur, } Freigelassene des Tarquinius.
Ein Greis.
Tarquinia, Gemahlinn des Servius, Secunda, ihre Schwester, Gemahlinn des Junius, } Töchter des vorigen Königs.
Tullia, Gemahlinn des Tarquinius, Tochter des Servius.
Tertia, jüngste Tochter des Servius.
Schatten der ältesten Tullia.
Alecto, Megära, Tisiphone, } Furien.

Servius, Calpurnius, hernach Junius.

Servius.

Mißgönne mir des kühlen Abends Ruh'
Nach meines Lebens langem Tage nicht!
Der müde Schnitter sehnt sich nach der Ruh',
Der müde König auch! Mein Tag war heiß,
Die Arbeit schwer, und Kummer oft mein Lohn!
Vom Undank red' ich nicht, zwar drückt auch der,
Doch mehr das Leiden manches Biedermanns,
Und Thränen, die dein Freund nicht trocknen kann,
Wenn manches Großen Trotz, so nah' dem Thron,
Sich bläht. Am schwersten aber drücket mich
Die Schuld, die Rom von mir zu fodern hat.

Calpurnius.

Die Schuld, die Rom von dir zu fodern hat?
Du bist der Gläubiger, der Schuldner Rom.
Dir danken wir die Größe dieser Stadt,
Dir viele Siege, dir des Friedens Ruh'.

Wir sehn in dir den kühnen Romulus
Und Numa, der ein Freund der Götter war.

Servius.

An einer Saite rühret deine Hand,
Die hell in meinem Herzen wiedertönt,
Wenn du den heil'gen Numa nennest; ihm
Zu gleichen, zwar in weiter Ferne nur,
War meines reifen Lebens heißer Wunsch,
Sobald der leere Taumel mich verließ,
Der leicht den König, leicht den Sieger täuscht,
Der mich auch täuschte, da mir Tanaquil
Den Becher bot; ich trank ihn dürstend aus
Und glühte von der Trunkenheit, die mir
Und andern Muth und Seelengröße schien,
Nicht Muth, nicht Seelengröße war, nur Rausch.

Calpurnius.

Auch edler Wein berauscht durch Uebermaaß
Und wenn von Jugendfeu'r der Trinker glüht;
Doch Quell des Lebens ist er für den Greis.
Du weißt es, Servius, ich rühme nicht
Den Glanz des Throns, du aber wardst gesandt
Von Göttern des Olympus über Rom
Zu herrschen, da du noch ein Knabe warst.
Von Augenzeugen hab' ich's noch gehört,
Wie du als Kind im sanften Schlummer lagst,
Und zarte Flammen, wie von Weihrauch blau,

Um deine Locken spielten, ohne dir
Ein Haar zu sengen; als Tarquinius
Und Tanaquil gerufen staunten, als
Der Weiber eine Wasser brachte, ihr
Die Königinn das Löschen wehrte, voll
Der nahen Gottheit wie vom Dreifuß rief:
Schau, König, diesen Knaben, wie er schläft
Und lächelt! schau, die Götter küssen ihn,
Und weihen ihn zu großer Zukunft ein!
Mir sei der Knabe, dir der Knabe werth!
Sei unser Sohn und unsers Hauses Schutz,
Und einst der Schutzgott von der hohen Rom!

Servius.

Ich weiß es, Freund, die Götter stellten mich
Auf diese Höh', du weißest nicht wozu.

Calpurnius.

Du solltest Romulus und Numa seyn!

Servius.

Aus Räubern und aus Mördern bildete
Quirinus Krieger, wie Deukalion
Aus Steinen Menschen. Rohen Füllen gleich
Gebändigt, nicht besänftigt, zähmte sie
Quirinus, brauchte sie, den Rossen gleich,
In blut'gen Schlachten, hielt im straffen Zwang
Sie streng, und tränkte mit der Völker Raub

Des wilden Volkes ungelöschten Durst.
Wie Diomedes, Thraciens Tyrann,
Erschlagner Fleisch in eh'rne Krippen warf,
Bis er der Fraß der eignen Rosse ward,
So fiel auch Romulus durch Römerhand.
Dein großer Ahnherr, Numa, bildete
Zu Bürgern diese rohen Krieger, er,
Der Götter Liebling, lehrte Gottesfurcht]
Die Römer und Gerechtigkeit, verband
Durch treuen Frieden mit den Nachbarn sie,
Und Bürger mit den Bürgern durch's Gesetz.
Des Janus Tempel bauet er und schloß
Die Thüre; Tullus riß sie wieder auf,
Erweiterte die Gränzen Rom's, ein Held
Wie Romulus, doch nicht der Götter Freund.
Er ward vertilgt in seiner hohen Burg
Mit Weib und Kind, durch Jupiters Geschoß.
Der gute Ancus folgte Numa's Spur.
Ungern und siegend zuckte er sein Schwert';
Ungern und siegend auch Tarquinius,
Mein Schwäher. Selbst im Kriege ehret nun
Der Römer Mäßigung und übet Treu.
Die Weisheit, welche mit Pythagoras,
Zu meines Schwähers Zeit, von Griechenland
Zu uns herüber kam, verbreitete,
Dem jungen Tage gleich, allmählich sich,
Und sandte ihres Schimmers auch nach Rom.
Für vieles dank' ich dem Unsterblichen,

Vor allem für den guten Unterricht,
Den dieser Weise meiner Jugend gab;
Er lehrte mich was groß sei und was klein.
Der Glanz des Thrones, und des Lorbeers Glanz
Vermochten dennoch mich auf kurze Zeit
Zu blenden, aber Weisheit kehrte bald
In meine Brust zurück, und ich entwarf
Seit vielen Jahren einen Plan, den mir
Ein guter Gott in's Herz gehauchet hat.
Das Volk — Willkommen, lieber Junius!
Du kömmst mir wie gerufen, fahre fort
Wo ich begann, ich will im Schattengang
Mich kühlen, und mich freun, daß auch als Greis
Ich heiß noch bin für Freiheit und für Recht.

Junius.

Ein Mann, wie Rom seit Numa keinen sah.

Calpurnius.

Was will er thun? Ich ahne Götterthat!

Junius.

Was er gethan schon hätte, wär' er nicht
Der Weise, der er ist, und der es weiß,
Daß das der Weisheit schönste Blume sei,
Zu früh nicht das zu thun, wozu das Herz,
Von Edelmuth entflammt, den Weisen treibt.
Das Volk, das ihn bewundert, weiß es nicht,

Selbst du nicht, welch' ein Mann der König sei,
Zu welcher Größe sich sein Herz erhob,
Und welche Sonne unerhörten Ruhms
Und Heils sein weißes Haupt bestrahlen wird.
Er will den Thron verlassen und dem Volk,
Das weiser nun als seine Väter ist,
Das unter seiner Weisheit Strahle reif
Für Freiheit ward, die Freiheit geben.

Calpurnius.

Die Ahnung ging in meiner Seele auf,
Den Augenblick, eh' du in's Zimmer trat'st.
Den Römern Freiheit geben! Was ist groß,
Wenn das nicht groß ist! Aber, Junius,
Ein Zweifel regt in meinem Herzen sich,
Ein oftgedachter Zweifel, denn der Wunsch,
Rom frei zu sehn, ist lang mein Lieblingswunsch;
Doch wuchs der Zweifel, wie ein Zwilling, auch
Zugleich mit diesem Wunsch im Herzen auf.
Der König gab ein treffliches Gesetz,
Indem er uns erlaubte, Knechte frei
Zu machen; aber macht der Backenstreich,
Der ihn befreit, den Knecht der Freiheit werth?
Und wird ein Volk durch eines Königs Spruch
Der Freiheit werth, der Freiheit fähig seyn?
Der Freiheit fähig, und der Freiheit werth,
Macht jedes Volk gewiß sich selber frei,
Und selbstgegebne Freiheit nur macht frei!

Junius.

An diesem Zweifel kenn' ich meinen Freund;
Er sucht auch mich in wachen Nächten heim,
Ich gät' ihn täglich, aber täglich spreußt
Er wieder, denn die Wurzel haftet fest
In Menschenkenntniß und Erfahrung. Doch
Vergleich uns nicht mit Knechten! Knechten sind
Der unumschränkten Fürsten Völker gleich,
Die Römer nicht. Des Friedens und des Kriegs
Entscheidung, Gebung der Gesetze und
Aufhebung der Gesetze, Richterwahl
Und Priesterwahl, ja selbst die Königswahl
Ist jedes Römers angebornes Recht.
Des Volkes Hüter und der Krieger Haupt
Ist unser König, minder nicht, nicht mehr.

Calpurnius.

Er sollte minder nicht und mehr nicht seyn!
Nicht minder und nicht mehr ist Servius,
War Numa. Aber war nicht jede Zeit
Der Väter ihres Königs Sitte gleich?
Beweiset nicht ihr Einfluß ihre Macht?

Junius.

Freund, jedes Reich, in dem ein König herrscht,
Hat oder hatte zwei Dämonen, die,
Gleich zwei Dämonen jedes Sterblichen,
Wie Nacht und Tag im ew'gen Kampfe sind.

Der Freiheit Dämon athmet in dem Volk;
Der Herrschsucht Dämon bläht sich auf dem Thron.
Wo dieser ungestraft sich blähen darf,
Da wird der Freiheit Dämon zum Phantom,
Und schwindet endlich wie ein Dunst dahin.

Calpurnius.

Dies Uebel scheinet fern von uns zu seyn,
Und wär vielleicht uns nie so nah' als jetzt.
Stirbt Servius, so buhlt Tarquinius
Um's Königreich; sein Ansehn ist im Volk
Sehr groß, und größer ist es im Senat,
Der seinen Namen liebt. Und herrschet er,
So herrscht durch ihn sein Weib, die Furie.
Durch seines Bruders, ihrer Schwester Mord,
Durch ihren Hymen, dieser Morde Frucht
Ward blut'ger Weg gebahnt zum blut'gen Thron.

Junius.

Und trät' ihm auch ein andrer in den Weg,
Den er sich bahnte, würd' er besser seyn?
Noch ist es Zeit, da Servius den Pflug
Ergreift, und diesen Weg zum Thron umpflügt.
Wie wird im Neubruch keimen edle Saat!
Noch ist es Zeit! Der Freiheit Dämon ist
Bei uns noch kein Phantom, er athmet noch
In jedem Römer! und der König hat
Seit vielen Jahren schon den Grund gelegt

Zur unumschränkten Freiheit Rom's; er hat
Zu diesem großen Zweck Centurien
Gestiftet, Last des Schosses und Gewalt
So abgewogen, daß die große Zahl
Der Armen, und der Reichen kleine Zahl,
Mit gleichem Segen seine Weisheit preis't,
So hat durch Ordnung er zur Ordnung schon
Sie vorbereitet, und durch Glück zum Glück,
Zum Glück der Freiheit, das auf Ordnung ruht.
Vertraut mit aller Weisheit Griechenlands,
Hat er verschiedner Völker Glück geprüft,
Verfassungen gewogen, und gewählt
Aus jeder, was für Rom das Beste schien.
Wie Bildner, deren Geist Urschöne späht,
Zerstreute Schönheit sammlen, Aug' und Stirn
Von diesem Jüngling, und von dem den Arm,
Von dem den Schenkel wählen, und die Brust
Von jenem, zu Apollon's Wohlgestalt;
So hat auch er zerstreute Trefflichkeit
Gesammelt im Entwurf der trefflichsten
Verfassung, lang gesammelt, spät gewählt.
Erstaunen wirst du über seinen Plan.

Calpurnius.
Ihr Götter Numa's, und ihr Götter Rom's,
Ich dank' euch, daß ihr mich für diese Zeit
Erhalten habt; vollendet euer Werk!

Es ist Nacht. Tullia liegt im Bette und schläft. Tarquinius wacht bei einer Lampe.

Tarquinius.

Mir starren die Gebeine, und sie schläft
So ruhig wie in seiner Mutter Arm
Ein Kind! Tarquinius, bist du ein Weib
Geworden? sie ein Mann? War sie nicht stets
Mehr Mann als ich? Und ist nicht jedes Weib,
Das über's Weib sich hebet, mehr als Mann
Zum Frevel? Doch gethan ist meine Wahl!
Wie sanft war ihre Schwester, und wie schön!
Es hätte Ruh' und Glück ein guter Mann
In ihrem Arm gefunden! Ruh' und Glück
War nicht für mich! Es bot mir diese Ruhm
Und Herrschaft, Ruhm und Herrschaft ist für mich;
Für alles Gute ward mein Sinn gestumpft;
Für Ruhm und Herrschaft nicht! Ich that die Wahl,
Wie konnt' ich anders? Meine Tullia
Trank Gift aus meiner Hand, mein Bruder trank
Aus dieses Weibes Hand den Todestrunk.
Sie hatte Höllengift in meinen Geist
Gehaucht, ward nicht in meinen Armen mein,
In ihren Armen ward der ihre ich,

Und kann nichts anders, will nichts anders seyn!
Wie könnt' ich wollen? Hebt ihr höh'rer Sinn
Nicht wie auf Flügeln mich und stählt mein Herz,
Wenn meine Thaten mit gehobnem Speer
Vor mir erscheinen, den Titanen gleich?
Ihr Lächeln, welches meine Schwäche höhnt,
Giebt Stärke, wieget mich in Ungefühl
Des alten Frevels, spornt zum neuen mich,
Den eine dieser Sonnen reifen wird.
Es sei! ich wählte! vorwärts! — Wie sie ruh't
Und lächelt! Greifst du nach der Krone schon?
Siehst deines Vaters graues Haupt mit Blut
Befleckt, du feines Töchterlein? — Es sei! —
Kommt her, ihr Tugendschwärmer! seht, wie süß,
Der Schlummer einer Tugendhaften sei!
So ruhig trägt sie ihres Grolles Gift
Im Herzen, wie sein Gift der Scorpion!
Ha! küssen möcht' ich von den Lippen ihr
Die Ruhe, die nur mich, den Feigling, flieht!

(Er geht.)

Tullia schläft noch. Der Schatten ihrer Schwester Tullia erscheint, stellt sich an's Bette hin, und breitet sich über sie. Die Schlafende fährt zuckend zusammen und schläft fort.

Die drei Furien erscheinen. Jede hält in der rechten Hand eine Fackel. Ihre Haare sind mit Schlangen umwunden. Alecto hält eine Krone in der Linken. Die Furien und der Schatten reden nicht, sie singen.

Der Schatten.

O wehe, die Diren!
Schwindet! ach schwindet!
Schreckliche Töchter der Nacht!

Alecto.

Schwinde du!
Sie gehöret uns an!

Tisiphone.

Was rufet dich her?

Der Schatten.

Ihr Grausamen, schwindet!
Ich wollte sie warnen

Im feuchtenden Traum!
Schon brach aus der Stirne
Kalter Todesschweiß.

Alecto.

Zurück, du Todte!
Du warnest zu spät,
Sie gehöret uns an!

Megära.

(Sie wirft schwarzen Mohn auf die Schlafende.)

Schlafe! schlafe!
Dir senden die Diren
Tiefen Schlaf!
Schlafe! schlafe
Tiefen Schlaf!
So tiefen, wie dein Gewissen ihn schläft.

Der Schatten.

O wehe der Armen!

(Der Schatten verschwindet.)

Die drei Furien.

Wir wecken sie bald
Aus dem tiefen Schlaf!
So wecken wir einst
Aus eisernem Schlaf

Ihr Gewissen! nun starrt es
In eisernem Schlaf.

Alecto.

Noch flattert um's Haupt
Der Schlummernden weilend
Der feuchtende Traum.

Alle.

Schwinde! schwinde, feuchtender Traum!
Sie gehöret uns an!
Sie gehöret uns an!
Schwinde! schwinde
Mit thauendem Fittig,
Warnender Traum!
Du hast ihr mit Mehlthau
Die Wange gebleichet.
Schwinde! schwinde!
Sie gehöret uns an!

Tisiphone
(stellt sich zu Häupten der Schläfenden).

Dir sendet dein Gatte
Aus nächtlichen Schatten
Der schweigenden Tiefe
Freundlichen Gruß!

(Die Schlafende seufzet.)

Megära
(stellt sich zu Häupten der Schlafenden).

Dir sendet die Schwester
Aus nächtlichen Schatten
Der schwingenden Tiefe
Freundlichen Gruß!

(Die Schlafende richtet sich halb auf und fällt wieder zurück.)

Alecto.

Es zappelt im Netze
Der schnappende Fisch!
Gefangen! gefangen!
In nächtlichen Banden des Schlafes verstrickt.

Alle.

Gefangen! gefangen
Der schnappende Fisch!
Er zappelt im Netze
In nächtlichen Banden des Schlafes verstrickt!

Tisiphone.
(Sie reißet sich eine Schlange aus den Haaren und hält sie der Schlafenden an's Ohr.)

Lausche! Lausche!
Tochter des Königs!
Ein Würmchen der Hölle

Flüstert dir Rath!
Vatermordsrath!

Alecto.

(Sie setzet die Krone der Schlafenden auf's Haupt.)

Heil dir, Heil!
Königinn, Heil!
Dich krönen die mächtigen Töchter der Nacht!

Alle.

Wir krönen dich einst
Mit Kronen der Hölle!
Dann zischen dir Schlangen
Um's glühende Haupt!

Tisiphone.

Bald trieft von der Krone
Des Vaters Blut!
Wie süß ist die Herrschaft!
Es trieft von der Krone
Der Honigseim!
Des Vaters Blut!

Alle.

Gefangen! gefangen
Das glühende Weib!
Es zappelt im Netze,
In purpurnen Banden der Herrschsucht verstrickt.

Megära.

Mit leisen Rädern
Senkt sich der Wagen
Der Mutter Nacht!
Sie winket den Töchtern!

(Alecto nimmt ihr die Krone vom Haupt und hält ihr die Fackel vor das Gesicht.)

Alle.

Erwache! erwache!

(Sie fahren in die Tiefe.)

Tullia,
(fährt auf mit einem lauten Schrei).

Tarquinius! Tarquinius! Ach! ach!

Tarquinius,
(kommt eilend herein).

Was schrecket dich, o Weib, in stiller Nacht?

(Man hört es zischen.)

Tullia.

Noch zischen sie, o wehe! Hörest du's?

Tarquinius.

Vielleicht das Zischen einer Fledermaus.

Tullia.

Ich kenne diese Fledermäuse wohl!

(Es zischt lauter.)

Sie zischen wieder! Hör', Tarquinius!

Tarquinius.

Ein Hauch der Nacht, der in der Esse zischt.

Tullia.

Die Diren haben mich im Traum erschreckt,
Und ihrer Schlangen Zischen hörest du!

(Es zischt noch lauter.)

Tarquinius.

Es stocket in den Adern mir das Blut!

Tullia.

Ich habe Tullia im Traum gesehen.

Tarquinius.

Mein Weib und deine Schwester! Wehe uns!

Tullia.

Sie sprach von meinem Vater, und verschwand.

Tarquinius.

Was sagte sie von deinem Vater dir?

Tullia.

Je nun, was zu der Sache sich gehört.
Die Diren kamen dann und flüsterten
Mir zu, es zischten Schlangen mir in's Ohr
Und Flammen weckten und ein Schrei mich auf,
Erwach', erwache! scholl's wie Mordgeschrei.

Tarquinius.

Entsetzlich, Tullia! Was ist zu thun?

Tullia.

Was längst bei mir zu thun beschlossen war.

Tarquinius.

So achtest du der Diren Warnung nicht?

Tullia.

Den niedern Pöbel schreckt des Käuzchens Schrei!
Den höhern Pöbel und Tarquinius
Der Höllenvögel nächtlicher Besuch.
Ja, die Erzählung seines Weibes schreckt
Von großen Thaten schon den Helden ab!
Ich habe meiner Schwester Schatten selbst
Gesehn, und ihre Stimme selbst gehört;
Die Diren selbst gehört und selbst gesehn,
Gehöret ihren Todtensang, gehört

Das Zischen ihrer Schlangen in mein Ohr,
Gesehen ihrer Fackeln Höllengluth,
Und bin entschlossen, wie ich gestern war.
(Es zischt wieder.)
Ja zischet, zischet nur, ihr schreckt mich nicht!
Ihr treibt mich, wie des Wagenführers Zung'
Im schnellen Lauf die Rosse mehr entflammt,
Zu großen Thaten! Siebenfältig glüht
Des Thrones Durst in meinem Herzen nun.
Denn, rede selbst Tarquinius! soll ich
Umsonst der Ruh' entsagen? soll umsonst
Von Mord zu Mord getrieben, Fluch auf Fluch
Aufhäufen meiner Scheitel? soll umsonst
Der Lebenden und Todten Scheusal seyn?
Wen schreckt der Ueberwundne, der sich schon
Am Wagen des Triumphs in Banden schmiegt?
Und schmücken nicht die Schatten meinen Sieg?
Geworfen sind die Loose! Todesloos
Dem, den es trifft! Es gilt um einen Thron!
Und hat ihr Wurf die Eulen aufgeschreckt,
Die mich besuchten, ei, was kümmerts mich!
Und nun zur Sache. — Heut versammelt sich
Im Tempel der Fortuna der Senat,
In meiner Göttinn Tempel, die ich mehr
Als Jupiter und Vesta ehre; — wenn
Die Senatoren nun versammelt sind,
So gehe, mit dem Purpur angethan,

Und mit dem Diadem das Haupt geschmückt,
Zum Tempel und die Lictorn vor dir her.
Die Ruthen und die Beile hab' ich lang'
Verwahret bei dem königlichen Schmuck,
Den ich zu lange, wie ein Dieb den Raub,
Verbergen mußte! — Wie er steht und gafft!
Ha, Männchen, fasse Muth! Vertraue mir,
Ich übereile nichts! Hab' ich zu früh
Der Schwester Gift und meines Mannes Gift
Gemischet? Nicht zu früh und nicht zu spät!
Zu dieser letzten Stufe gehest du,
Von mir geleitet, nicht zu früh und nicht
Zu spät; vertraue mir! Die Zaudrung ziemt
Dem Feigen, und die Uebereilung dem,
Der sich nicht traut, und auf gespanntem Seil,
Aus Furcht des Falls, die letzten Schritte läuft.
So hab' ich alles vorbereitet, daß
Der erste Tag zugleich der beste ist.
Der Alte wähnt sich sicher, träumet nicht,
Daß meine Hunde vor dem Wildpret stehn,
Und meines Zeichens harren. Der Senat
Ehrt noch im Enkel den Tarquinius,
Und wird, geblendet von der kühnen That,
Dich König grüßen, wenn das Volk dich grüßt,
Das, wie sich Bienen um des Landmanns Haupt
Versammeln, wenn sein hohles Erz ertönt,
Dem Purpur und dem Diademe folgt.

Tarquinius.

Ich ehr' und folge deinem weisen Rath.

Tullia.

Die goldne Frucht ist reif, und beuget schon
Den alten Ast, wir wollen pflücken, eh'
Er knackt, und eh' die Frucht im Staube liegt.
Nur Kinder lesen von dem Boden auf!

Servius, Tarquinia, Tertia, hernach Calpurnius und Junius.

Tarquinia.

Ach, Servius, der Morgen athmet kalt
Und neblicht, und du eilest heut so sehr.
Gedenke deines grauen Alters doch
Und deiner Schwäche! Schone dich! du wirst
Mit jedem Jahre schwächer, schonest dich
Mit jedem Jahre minder! Ach, wie lang'
Kann das noch währen! Gegen andre fromm
Und milde, bist du gegen dich nur hart.

Servius.

Du bist ein gutes Weib, und meinst es wohl
Mit mir, und hättest auch vielleicht wohl recht,
Wenn ich nur dir und mir, und nicht dem Volk
Gehörte, das zum Hüter mich erkor,
Den Fremdling, des gefangnen Weibes Sohn,
Der schon zur Dienstbarkeit bestimmet war.

Tarquinia.

Erhalte dich dem Volke, das du liebst!
Ich will nicht sagen mir und Tertia.

Servius.

Auch dir, mein Mütterchen, und Tertia,
Dem guten Kinde, ach, dem einzigen!

Tarquinia.

Ja wohl, dem einzigen! dem Ebenbild
Der ältesten. Ach, meine Tullia,
Du starbst in deiner schönsten Blüthe! Ich
Gab deiner Mörderinn so gut wie dir
Das Leben, nährte sie an dieser Brust,
Wie dich und Tertia, und wußte nicht,
Welch' eine Schlang' an meinem Herzen ich
Erwärmte! weiß vielleicht es noch nicht ganz!

Servius.

Laß das nur gut seyn was der Götter Rath
Geschehen ließ! Uns ward der Freud' auch viel,
Und fristen mir die Götter noch ein Jahr,
Vielleicht noch einige, so wollen wir
Von nun an dieser letzten Jahre Frist
Der Ruhe geben, und ein kleines Feld
Mit unsern Hausgenossen fröhlich bau'n.
So lebte Numa, eh' er König ward,
Und weinend von dem kleinen Heerde schied.
Wir wollen fröhlich diese große Stadt
Verlassen, dieses großen Hauses Lar
Wird günstig auch auf kleinem Heerde seyn,

Und armes Opfer aus der reinen Hand
Ihm werther als der Hekatomben Blut.

Tarquinia.

Du edler Servius, wie weißt du noch
Mein welkes Herz zu stärken, zu erfreun!
Uns Alten ziemt die langentbehrte Ruh'.

Tertia.

Ihr nehmet eure Tertia doch mit?

Servius.

Ja wohl, du liebes Kind! Ich schenke dir
Den schönsten Apfelbaum, dann bringest du
Die ersten rothen Aepfel unserm Lar.

Tertia.

Die andern meiner Mutter, oder dir!
Dann such' ich, eh' die Sonn' am Himmel strahlt,
Die schönsten Blumen, schimmernd noch vom Thau,
Und winde bunte Kränze für den Lar,
Und fleh' ihn für der Aeltern Leben an!
Die Götter hören auch der Kinder Flehn.

Servius.

Da hör' ich endlich meiner Freunde Tritt!
(Calpurnius und Junius treten herein.)
Willkommen, Freunde! nun ist's Zeit zu gehn.

Tertia.

Willkommen Ohm! auch du Calpurnius!

Tarquinia.

Verweilet einen Augenblick, und stärkt
Euch noch mit edlem Wermuthswein, die Luft
Ist kalt, und die Versammlung des Senats
Währt nun viel länger als zuvor, ihr geht
Viel früher hin, und kommt auch später heim.
(Sie geht ab.)

Servius.

Was soll man thun? Im Hause herrscht das Weib.
In ihrem kleinen Kreise sind sie oft
Viel klüger, als in unserm großen wir.

Calpurnius.

Sie mögen wohl an ihrem zarten Seil
Uns leiten, wenn es nur nicht sichtbar wird.

Junius.

Vor allen Dingen nicht so stark, daß wir
Uns leiten lassen, wo wir besser sehn.

Tarquinia

(kommt mit einem Becher, den sie Calpurnius reicht).

Nimm Stärkung, Freund, aus eines Weibes Hand!

Calpurnius.

(Er nimmt den Becher.)

Ist's doch, als hätte sie uns zugehört!

(Er trinkt und giebt dem Servius den Becher.)

Der Wein ist edel, mild und alt wie Du!

Servius.

Auf euer Wohl und aller Freunde Rom's!

(Er trinkt und giebt Junius den Becher.)

Junius,

(nachdem er getrunken).

Du schenkst dem Vaterlande edlen Wein,
Der lang' in deiner Brust gereifet hat.

Servius.

Kommt Freunde, laßt uns gehn! ich trage hier
Vor meinem Busen unsern ganzen Plan,
Ich les' ihn dem Senate, dann dem Volk,
Und kehre freudig dann, mit Freien frei,
Zum kleinen Mahle meines Weibes heim.

Tullia, Ligur, hernach Gallus.

Tullia.

Nun, Ligur, spielen wir das höchste Spiel,
Die letzten Würfel sind in unsrer Hand!
Mit diesem Dolch im Busen laure schlau,
Gelehnt an Mavor's Tempel, und sobald
Aus dem Pallast der Alte tritt, so schleich'
Ihm nach in's Nebengäßchen; eilend bringst
Du mir dann Nachricht, daß der Alte nun
Im unverhofften Bett am Eckstein ruht.
Wir gönnen ihm die Ruh'! Geh'! eile schnell!
Dein harrt in meinem Bette süßer Lohn!

(Er geht, und Gallus tritt herein.)

Den hab' ich abgefertigt. — Setze dich,
Mein Gallus, neben deine Tullia.
Dem höchsten Glück so nahe schlägt mir doch
Das Närrchen unter meiner linken Brust.
Es gilt, o Gallus, heut um einen Thron,
Den ich zu lang entbehrte! Ach, zu kurz
Ist dieses Leben für des Thrones Glück.

Gallus.

O, schöne Tullia, wer ihn so jung
Wie du besteigt, sieht eine lange Bahn
Des Ruhmes vor sich und der Herrlichkeit.

Tullia.

Der Zeiten Läng' ist nicht in unsrer Hand,
Mit Thaten sie zu füllen steht bei uns!
Und nach den Thaten schmeckt die süße Ruh',
Und Spiel der Lieb' in meines Gallus Arm.
Den Zepter lassen wir Tarquinius.
Wenn seine Faust der Herrschaft Zeichen trägt,
So führ' ich seine Faust mit meiner Hand!
Er heiße König, mir gehorche Rom!
Du aber theilest deines Königs Bett.
Doch gehe nun und späh' mit leisem Ohr,
Ob kein Geschrei im Volke sich erhebt.

(Er geht.)

Auch dieser beißt sich in die Angel fest.
O, zappelte der große Fisch im Netz!
Was schlägst du feiges Herz! Verlässest du
Mich nun? Verräther! triebst nicht du mich an?
Nun wimmerst du wie ein verzognes Kind!
Hab' ich dich nicht mit Blut gesäuget? schriest
Du nicht heißhungernd nach der Speise? wird
Sie dich anekeln, wenn sie vor dir dampft?
Die Pforte rasselt, kehre schnell zurück
Erlogne Ruh', erhelle mein Gesicht.

Ligur,
(tritt herein.)

Verzeihe Tullia!

Tullia.
Der Alte lebt?

Ligur.
Der König kam aus dem Pallaste mit
Calpurnius zugleich und Junius.
In ihrer Mitte ging er zum Senat.

Tullia.
Und schlichst nicht hinter ihm? und scheutest mehr
Den Anschein der Gefahr, als meinen Zorn?
Drei Wackelköpfe mehr als Tullia?
Ha, Tiro! Gallus! Strabo! Labia!
Man widerstrebt mir nur ein einzigmal.
(Zwei Sclaven treten herein.)
Mit diesem auf die Folter bis er stirbt!
(Sie führen ihn weg, ein Dritter tritt herein.)
Geh', schirr' dem Wagen schnell die Rosse vor!
(Gallus tritt herein, sie giebt ihm einen Dolch.)
Du, Gallus, tritt mir nicht vor's Angesicht,
Eh' dieser Dolch vom Blut des Alten trieft.

Tarquinia, Secunda, hernach Calpurnius und Junius.

Secunda.

Zwar viel des Leidens, gute Schwester, doch
Auch viel der Freude ward dein Loos! Du hast
Des Guten mehr. Die Götter gaben dir
Den edelsten Gemahl, ein gutes Kind,
Und glücklich preisen dich die Weiber Rom's.

Tarquinia.

Auch dein Gemahl ist edel, edel auch
Dein Sohn, du kennst, wie ich, des Lebens Glück,
Des Lebens Unglück aber kennst du nicht!
Wem starb ein Kind wie meine Tullia?
Wem lebt ein Kind wie jene Tullia?
Die Gute starb! die Schmach des Hauses lebt!
Welch' Unglück wäre dem zu gleichen? Doch
War's nicht genug, wenn durch der Bösen Hand
Nicht auch die fromme, sanfte Tochter fiel!
Und meinest du, sie ruhe? wähn' es nicht!

Secunda.

Nun wird sie ruhen, weil sie ruhen muß,
Tarquinius wird ruhen, weil er muß,

Seitdem vor kurzem seines Weibes List
Vereitelt ward, und sein Versuch mißlang.
War's nicht der schönste Tag für Servius,
Als trotzend im Senat Tarquinius
Von ihm den Thron als Erbrecht foderte?
Wie weise sprach der König, und wie sanft!
Dem Spruch des Volkes unterwarf er sich.
Das Volk, deß Väter schon mit lautem Ruf
Ihn ehmals König nannten, nannt' auch jetzt
Ihn König, flammte von gerechtem Zorn,
Daß einer wagen dürfte, diesen Thron
Als Erbe, Numa's und Quirinus Thron,
Der Römer Thron, als Erbe, wie ein Feld
Und wie ein Eigenthum zu fodern! Hoch
Erscholl der Bürger Zorn, und foderte
Das Blut des Stolzen, der sich deß vermaß!
Er floh mit Schmach von dannen, und den Greis
Begleitete des Volkes Freudenruf,
Es nannte Vater und Erhalter ihn.
Mit Thränen trat er in sein Haus, und sprach,
Des Volkes Zuruf freue mehr sein Herz,
Als seine drei Triumphe! ihm sei mehr
Als jeder Sieg, der Römer Liebe werth.
Du weißt, mit welcher Großmuth er verzieh.

Tarquinia.

Und auch vergaß. So schnell verzeihen nicht
Die Stolzen, deren Herz von Tücke schwillt,

Dem Guten die Verzeihung! Tiefer glüht
Die Wunde, welche nicht geheilet ward,
Und heimlich unter falscher Bähung schwärt.

Secunda.

Wie nichtig ist der Menschen Weisheit doch!
Wie weise schien die That des Servius,
Die beiden Enkel unsers Vaters so
An sich zu knüpfen durch des Hymen's Band,
Daß er die älteste dem ältsten gab,
Dem jüngsten seine jüngste; dem, der Trotz
Und Herrschsucht athmete, das gute Kind;
Das böse dem, der gut und milde war

Tarquinia.

Sehr weise schien der Rath des Servius
Den weisesten und besten Männern Rom's;
Mir aber, gute Schwester, schien es sehr
Gewagt, die Taube zu dem Geier und
Das Lamm zur Wölfinn zu gesellen. Ich
Ward überstimmet durch der Freunde Rath,
Mein Mann beschloß, ich mußte schweigen, schwieg;
Verschwieg ihm auch des Hauses Zwietracht lang.
Wie oft hat meine fromme Tullia
Geweinet in den mütterlichen Schooß!
Wie oft hab' ich des guten Aruns Gram
In seinen Blicken und auf seiner Stirn
Gelesen! Jene lös'ten bald das Band

Der Treue, buhlten um verbotne Frucht,
Und zeugten im blutschånderischen Bett
Des unerhörten Frevels Zwillingsmord.
Die Diren knüpften ihrer Ehe Band,
Die Schalkheit ihre Eintracht. Diese schreckt
Mich oft, denn schwanger ist mit Missethat
Der Bösen Eintracht. Würden sie sich nicht
Wie Spinnen fressen, wenn nicht naher Raub
Sie in des Trugs Geweben lauern ließ?
Sie hassen beide, fürchten beide sich,
Sie aber ehrt in ihm des Mannes Glanz,
Durch den sie höher noch sich schwingen will;
Er ehrt in ihr die immer wache List
Und ihren größern Muth zur Frevelthat.
Zum Bösen reißet sie ihn schneller fort,
Dem Hunde gleich, der nach der blut'gen Spur
Den schwächern Hund am Riemen mit sich reißt.

Secunda.

Wir Alten haben einen nahen Freund,
Der schon vielleicht an unsern Thüren klopft,
Den Tod. Für unsre Kinder härm' ich mich
In stiller Nacht, für meinen Lucius,
Den feuervollen Jüngling, dem der Geist
In großen Augen flammet, dem das Herz
Hoch schlägt für Freiheit und Gerechtigkeit;
Der seine Nerven in der Tiber stählt
Und im Gefühl der Tugend seinen Geist.

Er ist als Jüngling schon des Vaters Stolz
Und Freude, seiner Mutter Freud' und Stolz
Zwar auch, doch fährt mir Schauer durch's Gebein,
Wenn ich vor mir die nahe Zukunft seh'.
Denn ehern ist sein Nacken, beugt sich nicht
In's Joch, ihm schwillt die Ader vor der Stirn,
Wenn er den kleinen Bürger unterdrückt
Vom Trotz des großen sieht, und ungestraft
Auf kleiner Hütten Schutt Palläste stehn.

Tarquinia.

Wer schlägt der Pforte Ring mit Ungestüm?

Secunda.

Und eilet ungestüm die Trepp' hinauf?

(Junius und Calpurnius treten herein.)

Junius.

Kam Servius, der König, wieder heim?

Secunda.

Was ist dir?

Tarquinia.

Gingst vor kurzem ja mit ihm
Und mit Calpurnius von hinnen! Habt
Ihr ihn verlassen? Ach, wo ist der Greis?

Junius.

Bei'm Herkulus, ich weiß nicht wo er ist.

Tarquinia.

Ihr Götter waltet über Servius!
Mir zittern die Gebeine! Junius,
Calpurnius, wo ließet ihr den Greis?

Junius.

Ich will den König suchen. Bleibe hier
Calpurnius; verfehl' ich ihn, so trifft
Er einen Freund in seinem Hause doch,
Wenn er zurück kommt. Diese Weiber auch
Bedürfen deines Schutzes, deines Raths.

Calpurnius.

Ich harr' ein wenig, kommt der König nicht,
So such' auch ich ihn allenthalben auf.

(Junius geht.)

Tarquinia.

Bei den Unsterblichen, Calpurnius,
Beschwör' ich dich, wo ließet ihr den Greis?

Calpurnius.

Er lebt, und ging mit uns in den Senat.

Tarquinia.

Er lebet? Schwörest du, Calpurnius?

Calpurnius.

Der König lebte, als er uns verließ.

Tarquinia.

Verließ euch? den Senat? und ging allein?
Und ist nicht hier? Du täuschest mich! du willst
Mich schonen, folterst siebenfältig mich!

Calpurnius.

Ich will euch sagen, was ich weiß und sah.
Der König lebte, als er uns verließ.

Tarquinia.

Warum verließ er euch? das frag' ich dich!

Calpurnius.

Du weißt, wir gingen früher zum Senat
Als sonst, und dennoch kamen wir zu spät.
Als wir Fortuna's Tempel vor uns sahn,
So sahn wir auf des Tempels Stufen auch
Auf königlichem Thron Tarquinius,
Mit königlichen Purpur angethan,
Im Diadem, die Lictorn um ihn her.

Tarquinia.

Ihr Götter, welche neue Frevelthat!
Der auf dem Thron! verschwunden Servius!
Er ward erschlagen! todt ist Servius!

Calpurnius.

Der Greis entfärbte sich. "Du arme Rom!"
Mehr sprach er nicht. Da faßten wir ihn schnell
Bei beiden Armen, flehten, wollten ihn
Dem Volke, das von allen Seiten schon
Zusammenströmte, das wie einen Gott
Ihn ehret, ihn wie einen Vater liebt,
Um Hülfe rufend zeigen, aber er
Schalt unsern Kleinmuth, gürtete sich fest
Und ging des Tempels Stufen kühn hinauf,
Von uns begleitet. Donnernd rief er: "weß
Erkühnst du dich? Herunter von dem Thron!"
Rief des Verräthers Lictorn: "Faßt ihn! ich
Befehl's euch!" — "Faßt ihn!" rief Tarquinius.
Sie aber standen wie versteinert da,
Und Senatoren, o der Schmach für Rom!
Die Söhne derer, die Tarquinius,
Dein Vater, einst zu dieser Würde rief,
Geblendet von des eitlen Namens Glanz,
Ergriffen eilend mich und Junius.
Der Freunde waren wenig im Senat,
Denn jene hatte der Tyrann so früh
Berufen. Muthig riß sich Servius

Hervor, da stieß Tarquinius den Greis
Herab die Marmeistufen, daß sein Blut
Vom eisernen Geländer niedertroff.

Tarquinia.

Ach, er ist todt! ist todt! mein Servius!

Calpurnius.

Nein, edles Weib, er richtete sich auf;
Zween Bürger faßten bei den Armen ihn,
Und führten ihn von dannen. Als er kaum
Gegangen war, da prangte Tullia
Auf hohem Wagen königlich einher,
Durch's Forum eilend, rief: Tarquinius!
Und grüßete zuerst als König ihn.
Er aber, wie vom Pan geschrecket, bleich
Und zitternd, sah mit wildem Blick sie an,
Und rief: was willst du hier? von hinnen! schnell!
Sie rüstete zur Antwort sichtbar sich,
Verstummte, ihre Wangen wurden bleich
Vor Zorn, die blauen Lippen bebten ihr,
Und wilde Flammen schoß ihr Blick. Sie rief
Dem Wagenführer heim zu kehren. Fluch
Des Volkes scholl den schnellen Rädern nach.
Indessen waren unsrer Freunde viel
In den Senat gekommen, hatten uns
Befreit, im Tempel scholl der Zwietracht Lärm,
Des Volkes Stimme scholl noch lauter auf.

Getrennt ward des Senats Versammlung, riß
Sich aus einander wie ein fliehend Heer,
Und, wie vom Thron gestoßen, schlich sich bang
Tarquinius, von feiler Schaar umringt,
Hinaus, im Purpur einem Diebe gleich.
Und lebt der König, o, so hoff' ich noch
Auf euren Schutz, ihr großen Götter Roms!

Tarquinia.

Er starb! er starb! des eignen Kindes Wuth
Hat ihn ermordet! — Schwester, laß uns gehn!
Ich will ihn suchen, seinen letzten Hauch
Vielleicht noch sammeln, sterben noch mit ihm!
Die Kniee wanken mir, ich sinke hin!

Tullia, Gallus, hernach Tarquinius.

Gallus.

Heil dir, o Königinn! hier ist dein Dolch!
Du siehst des hochgekrönten Hirsches Blut
Trieft noch vom Pfeil in deines Jägers Hand.
Adonis war auch Jäger! Schön bist du
Wie Venus, und zugleich wie Pallas kühn,
Wie Juno herrschend, hohe Tullia!

Tullia.

Du wackrer, kühner Jüngling, bist mein Mars!
Ich habe schon den Alten liegen sehn.
War er allein, als deine Hand ihn traf?

Gallus.

Zwo Bürger führten aus dem Forum ihn
Die enge Gasse längs dem Palatin,
Da lief ich hinter sie, und stieß zuerst
Der Führer einen um; der Alte war
Mir doch gewiß, der andere lief davon,
Und sah sich, als der Alte fiel, nicht um.
Wie aber konntest du den Todten sehn?

Tullia.

Du weißt, ich fuhr auf's Forum, um zuerst
Tarquinius mit königlichem Gruß
Zu grüßen. Als er auf dem Wagen mich
Geschmückt wie eine Braut und prangend sah,
Er, welcher zitternd auf dem Throne saß,
Da ward das Männchen zornig, fühlte sich
Verfinstert, auf dem Thron verfinstert, und
Verfinstert durch sein Weib! Er blähte sich
Und rief mir herrschend: "Weiche, Tullia
Von hinnen!" Unerwartet, unverschämt
War dieser Gruß! Ich zähmte meinen Zorn,
Und gab Befehl dem Wagenführer, schnell
Mich heim zu fahren durch den engen Weg,
Dem Blick des Pöbels früher zu entgehn.
Und plötzlich sah ich vor mir deinen Fang;
Mein feiger Führer stutzte, ich befahl,
Und rollte wie im Siegeswagen her.
Da kommt Tarquinius; entferne dich!

(Gallus geht.)

Ich will ihn ängsten für den Uebermuth!
Sein: Tullia von hinnen! schallt mir noch.
Er weiß noch nichts von meiner guten Jagd.

(Sie verbirgt den Dolch. Tarquinius tritt herein.)

Tullia.

Fortuna's Hauch erreget gegen uns
Das Ungewitter, und durch deine Schuld,

Unreifer Bösewicht! Du wardst bestimmt
Zum Diebe von der bildenden Natur,
Zum Diebe, der des Nachbarn Feigen stiehlt,
Und kirrend die bekannten Hunde äzt,
Und fliehet, eh' die frühen Hähne krähn.

Tarquinius.

Was meinest du mit diesem Wolkenbruch
Von schnöden Reden, der mich überströmt?

Tullia.

Ist dein der Purpur, welcher dich umstrotzt?
Kennst du die Fabel von dem Thiere, das
Sich hüllte in des Löwen gelbes Fell?
Und klüger war der Distelfresser doch
Als jemand, denn es war der Löwe todt.

Tarquinius.

Du meinest wohl, der Alte lebe noch?

Tullia.

So hört er doch, was hie und da geschieht!

Tarquinius.

Ich hören? Gab ich etwa nicht Befehl?
Zwo Männer führten aus dem Forum ihn
Und in das Gäßchen längs dem Palatin,
Um schneller, wie sie freundlich logen, mir

Ihn zu entziehen; gedungen waren sie
Von mir und brachten ihm den letzten Gruß.

Tullia.

Verzeih, Tarquinius! den Todesstich
Gab meiner Sclaven einer, Gallus, den
Ich sandte, der was Königen gebührt
Versteht, und unbegleitet nicht den Greis
Die lange, dunkle Reise gehen ließ.
Er sandte deiner Männer einen mit.

Tarquinius.

Gleichviel! Ich habe weiter noch gesorgt.
Des Herolds Stimme thut dem Volke kund,
Daß, wer die Leiche rührt, des Todes ist.
Die Seinen möchten sonst durch düstern Pomp
Das Volk erregen; stiller werden ihn
Die Hunde von dem nahen Palatin
Bestatten; auch gebeut die Klugheit, ihn
Als einen, der durch Trug' die Kron' erschlich,
Die mein ererbtes Eigenthum doch war,
Zu strafen, und von uns des Frevels Haß
Auf den zu wälzen, der im Staube liegt.

Tullia.

Ich staune! Mit dem Purpur fuhr in dich
Ein Geist der Weisheit und des Heldenmuths!
Der Weisheit und des Heldenmuths bedarf's,

Mit sichrer Hand auf wildem Meer das Steu'r
Bei diesem Sturm zu führen. Lieben wird
Das Volk uns nicht, ei nun, so fürcht' es uns!
Der feile Fremdling sei des Thrones Schutz
Und immer offen unser Späher Blick,
Und leiser als der Feinde Rath ihr Ohr.
Wer wahre Klugheit mit dem Muth vereint,
Trägt mächtige Penaten in der Brust,
Und mag sich größrer Sicherheit erfreun,
Als hätte Terminus vor seinem Heerd
Auf ewig mit Fortuna sich vermählt.

Tarquinia, Secunda, Tertia, Calpurnius,
hernach
Junius, Servius, Lucius und Valerius.

Ein Greis tritt herein.

Greis.
Im Staube liegt des frommen Königs Haupt!

Tarquinia.
Ihr guten Götter leitet mich zu ihm!
Ich fühle eure Hand, ihr löset schon
Des Lebens schweres Joch, ach, säumet nicht!

(Tertia stürzt sich weinend vor ihrer Mutter nieder und umfaßt ihre Kniee.)

Calpurnius.
Ihr Götter Numa's! große Götter Rom's! —
Hast du sein graues Haupt im Blut gesehn?

Greis.
Ich sah den König, dich und Junius,
Sah, was du sahest, sah den edlen Greis
Herabgestürzet durch des Eidams Hand!
Ich ging ihm nach, zwo Männer führten ihn,

Durch's enge Gäßchen längs dem Palatin.
Da lief mit Eile Gallus mir vorbei,
Und stieß der Männer einem einen Dolch
Durch Nacken und durch Kehle, daß er fiel.
Der andre lief davon. Mit Grauen stieß
Er dann den König durch den Leib und lief.
Ich wankte an den nahen Eckstein hin;
Entsetzen lähmte mich und bittrer Gram.
Nicht lange starrt' ich sinnlos vor mir hin,
Als Tullia auf hohem Wagen kam;
Sie prangte königlich, ihr Führer sah
Den König liegen und entfärbte sich,
Hielt schnell die Rosse, rief: "O Tullia,
Ein Leichnam!" Wüthend rief die Furie:
"Hinüber!" — "Deines Vaters Leichnam ist's!" —
"Hinüber!" rief sie wüthender, und warf
Ihm, als er zaudernd säumte, auf den Hals
Den Schemel ihrer Füße! Fluchend schwung
Er seine Geißel; scheu und schonend sprang,
Den König nicht berührend, über ihn
Das schnaubende Gespann; der Räder Erz
Zermalmte ihres Vaters Schenkel, sie
Flog von des hohen Sitzes Stoß empor,
Und rief: "Der Weg zum Thron ist dennoch sanft!"

Calpurnius.

O Jupiter, wo säumet dein Geschoß!
Ihr heiligen und großen Manen, schont

Des blut'gen, fluchbelad'nen Weibes nicht!
Des blut'gen, fluchbelad'nen Mannes nicht!
Brautführer waren, und Brautführerinn
Des schnöden Paares, böse Lust und Mord,
Und Numa's Thron belohnt des Vaters Mord!
Ihr Diren, waffnet eure Schrecken! Laßt
Ihr Herz von euren Schlangen nagen! Laßt
Die schweren Tropfen der Verzweiflung kalt
Auf ihre Scheitel träufeln, bis zuletzt
Die Rache wie ein Strudel sie ergreift,
Und dürstend seinen Raub der Tartarus
Einschlürfet! Soll die Rache säumen, o,
So hänge sie in schwarzen Wettern doch,
Und sichtbar über ihre Häupter! o,
So nahe schwellend wie die Woge sie!
Oft fleugt die Rache Gottes, oft auch schleicht
Die Rache Gottes; furchtbar, wenn sie fleugt,
Und furchtbar, wenn sie schleichet! hüllet oft
Sich ein in Finsternisse wie die Pest,
Und zücket oft und flammet wie der Blitz.

Tertia.

Erbarmet meiner armen Mutter euch,
Ihr Götter! Mutter, ach, erbarm' dich mein,
Der Vaterlosen! Götter, nehmet mich
Mit meiner armen, armen Mutter hin!
Sie folgt dem Vater bald, ich bleibe dann
Zurück, wo Tullia — ach, nehmet mich

Ihr Götter, wie ein zartes Milchlamm an!
Nehmet mich, ihr Manen meines Vaters, an!

J u n i u s, (der hereintritt.)

Seid stark, ihr Freunde! Gute Weiber, hemmt
Den lauten Strom des Schmerzes, sterbend wird
Der König hergetragen, Lucius,
Mein Sohn, und Publius Valerius
Erhuben ihn mit frommen Armen schon,
Um racheschreiend das bestürzte Volk
Zu entflammen, wähnten schon den König todt.
Er lebte noch, er lebet noch, seid stark
Ihr Weiber! Seiner Weisheit letztes Wort
Gehört dem Vaterlande, trübet nicht
Den Quell, der schon sich in das Meer ergeußt.

T e r t i a.

Er lebet noch! o Mutter, hörtest du's?

(Lucius und Valerius tragen den König herein, Tarquinia und Tertia stürzen sich vor ihm hin.)

T a r q u i n i a.

Geliebster, ich soll dich sterben sehn!
Es ist im Jammer mir ein süßer Trost
Die letzten Worte deiner Weisheit noch,
Die letzten Worte deiner Liebe noch
Mit meinen Lippen einzuathmen, dir

Zu schließen deine Augen und mit dir
Ich fühl' es, höre schon der Götter Ruf,
Zu sterben! ach, Geliebtester, mit dir!

Servius.

In kurzen Worten nimm den heißen Dank,
O edles Weib, für deine Tugend, und
Für deine Liebe! Jammre nicht, o Weib!
Du folgest mir den Weg zu Numa bald.
Dir Junius, zugleich Secunda, dir,
Empfehl' ich meine Tochter, sie ist sanft
Und gut, das Bild von meiner Tullia.
Bring' deinem Vater, gutes Mädchen, noch
Der letzten Kühlung Labsal aus dem Quell.
(Tertia geht.)
Geh', setze dich, Tarquinia, und laß
Die Freunde näher treten um mich her.

(Tarquinia setzet sich in eine Ecke des Zimmers; Junius, Lucius, Valerius und Calpurnius stellen sich um Servius. Nach einem kurzen allgemeinen Stillschweigen kommt Tertia und überreicht dem Servius einen Becher.)

Servius.

(Er gießt etwas auf die Erde.)
Nehmt dieses letzte Opfer, Götter Rom's,
Vom Sterbenden, und stärkt noch einmal mich!
(Er trinkt.)

Du kleine Hebe, nimm den Becher hin!

(Tertia nimmt den Becher und umfaßt wieder die Kniee ihrer Mutter.)

Die Götter waren mir im Leben hold,
Sind hold auch noch in meinem Tode mir!
Komm, Lucius, aus meinem Busen zeuch
Dies Pergamen! die Götter haben dich
Zum Hüter Rom's bestimmt, sie öffnen mir
Den Blick; verbirg es wie ein Heiligthum.

Secunda.

Ihr Götter, soll der Jüngling König seyn?

Servius.

Nicht König, mehr als König soll er seyn,
Der Freiheit Stifter und der Hüter Rom's!
Nicht itzt. Die Götter, Jüngling, werden selbst
Zu ihrer Zeit dich rufen! Du bist jung,
Mein Sohn, und feurig! zähme deinen Sinn
Und schütte Asche auf den edlen Brand,
Die, seine Glut verbergend, beß'rer Zeit
Sie aufbewahre! Blitze sprüht sie einst
Dem Tyrannen! strahlet mildes Sonnenlicht
Und Sonnenwärme deinem Vaterland!
Dem Enkel und des Enkels Enkel! Lang'
Wird Rom der Götter Sorge seyn, und dir
Entsproßt der letzte, beste Römer einst!
Dich, Junius, verfolgt Tyrannenhaß. —

Auch du bist Vater, mein Calpurnius,
Der Blick in beß're Zeiten tröste dich!
Valerius, die Götter lieben dich,
Die späte Nachwelt segnet dich und nennt
Den Vater deines Vaterlandes dich!
Die Götter winken — Freunde, lebet wohl!

(Er stirbt. Tarquinia drückt ihm die Augen zu, sie und Tertia umfassen seine Kniee.)

Tarquinia.

Du winkest mir, ich folge bald dir nach.

Valerius.

So schön ist nicht der Tod im Feld des Mars!

Junius.

Des Weisen Tod ist Sonnenuntergang!

Calpurnius.

Und Sonnenaufgang wird dein Sohn uns seyn!

Lucius.

Bei diesem heiligen und theuren Blut,
Das durch den schwärzesten der Frevel floß,
Bei deinen großen Manen, Servius,
Bei'm Kapitol und bei der Vesta Gluth,
Bei euch, Quirinus, Mavors, Jupiter,
Bei allen Göttern und Göttinnen Rom's

Schwör' ich, mit Arm und Haupt und Herzen ganz
Dem Vaterland, der Freiheit mich zu weihn!
Nur ein Gedanke soll mich ganz durchglühn,
Und wie die reinen Jungfraun Vesta's Gluth
Bewachen, wenn die Sonn' am Himmel flammt,
Und wenn der Schlaf auf müden Wimpern ruht,
Weih' ich mich deiner Gluth, o Freiheit! Sie
Will ich verbergen! will ein blöder Thor
Und feige scheinen! Freunde, nennet mich
Hinfort den Thoren! Ein Gewölk von Schmach
Soll mich umhüllen! feiger soll kein Knecht
Den Tod vermeiden, feiger kein Tyrann
Den Tod vermeiden, bis der Götter Wink
Das Gewölk zertheilet und dem Blitze winkt!

Junius.

Mein Sohn, umarme mich! ich sehe dich
Mit Ehrfurcht an. Ich helfe dir, o Sohn,
Und häufe deine Schmach, um deiner werth
Zu seyn! Dein Antlitz will ich vor dem Volk
Vermeiden, dein mich schämen, ob du gleich
Mein Stolz, o Sohn, und meine Wonne bist!
Ich will dich Brutus nennen, Brutus soll
Das Volk dich nennen! dieses Namens Schmach
Soll in dem freien Volk dereinst dein Ruhm,
Der Ruhm des Enkels bei der Nachwelt seyn!

Nacht. Tullia schläft im Bette. Die Furien erscheinen; jede hält in der linken Hand eine Fackel und in der rechten eine Geißel.

Alecto.

Todesangst
Wecke dich!
(Tullia fährt auf mit Geschrei.)
Todesangst
Feßle dich!
Drücke sie, stummer,
Starrender Alp!

(Tullia liegt unbeweglich und starret die Furien an.)

Megära.

Tochter des Königs,
Dein Vater schläft!
Du hast ihn gebettet
Auf weichem Flaum!
Gutes Kind,
Schlummere sanft!
Was schreckt aus dem Schlummer
Das gute Kind?

Wir singen in Schlummer
Das gute Kind!

Alle.

Schlummere sanft!
Einst betten wir dich
Auf weicherem Flaum!
Ha, auf dem Lager
Glühender Kohlen!
Daß dich umwallen
Flammen des Erebus.

Tisiphone
(hält der Tullia die Geißel vor).

Wir tragen dir vor
Die blut'gen Fasces,
Herrschendes Weib!

Alecto
(nimmt die Krone vom Tisch).

O, elende Krone
Für's herrliche Weib!
Wir wollen sie schmücken
Mit kränzendem Schmuck!

(Die Furien legen die Geißeln bei Seite. Eine nach der andern windet eine ihrer Schlangen in die Krone; während daß eine jede damit beschäftiget ist, singen jedesmal alle.)

A l l e.

Windet euch, Schlängchen,
Schwellend und kalt
Feuchtend und glatt!
Sollt ihr nicht kränzen,
Sollt ihr nicht kühlen,
Der Königinn Haupt?

(Alecto setzt ihr die Krone auf, die Schlangen zischen in der Krone.)

A l e c t o.

Der Lenz ist gekommen,
Es nisten die Vögel!
Der Lenz ist gekommen
Mit Vogelgesang.

M e g ä r a.

(Sie reißet einen Spiegel von der Wand und hält ihn der Tullia vor.)

Schaue dich, Königinn!
Bist du nicht weiß
Wie der Lilie Haupt?
Wie säuseln die Hauche,
Der Zephyre Hauche,
Mit schmeichelndem Lispel
So kühlend dich an.

(Megära wirft den Spiegel hin. Die drei Furien halten die Geißel über Tullia und singen:)

Alle.

Höllenangst, sprenge,
Sprenge die Fesseln
Der Todesangst!
Des starrenden Alps!

Tullia,
(sie springt auf).

Laßt mich! laßt mich!
Entsetzliche Töchter
Der alten Nacht!
Mir welket, mir dorret
Die Seele dahin!

Alecto.

Mörderinn der Schwester!
Mörderinn des Gatten!
Mörderinn des Vaters!
Wisse, deiner Mutter
Bricht das Herz in dieser Nacht!

Tullia.

Was kümmern die Todten
Die Sterbenden mich?

Ach, laßt mich, ihr Raben
Der untersten Tiefe!
Fliegt hin zu den Todten!
Was kümmern, ihr Raben, die Lebenden euch?
Was kümmern die Todten,
Die Sterbenden mich?

Alle.

Viel kümmerst du sie!
Sie singen ein Liedchen,
Der lauschenden Tiefe,
Ein Liedchen von dir!
Und Blässe des Neides
Umwölket die Wangen
Dem Weib Agamemnon's!
Des Danaus Töchtern!
Das Weib Agamemnon's,
Des Danaus Töchter,
Sind schüchterne Tauben,
Ein Geier bist du!

Tullia.

Und Raben seid ihr!
Mich schrecken die Schatten,
Die Schatten der Meinen,
Nur Raben seid ihr!

Alle.

Gehabe dich wohl!
Wir schwinden hinab
In die nächtliche Tiefe!
Wir lassen dir Hülle
Im Herzen zurück
Wir lassen dich dir!

(Sie reißen der Tullia die Schlangen aus der Krone, und fahren in die Tiefe, die sich flammend unter ihnen öffnet.)

Anmerkungen.

Anmerkungen zum Servius Tullius.

Titus Livius und Dionysios, der Halikarnasser, sind die Quellen, aus welchen ich geschöpft habe. In den Hauptsachen stimmen diese beiden trefflichen Schriftsteller mit einander überein; in Erzählung der Nebenumstände bin ich bald dem Römer, bald dem Griechen gefolgt.

Als Tarquinius der Erste die Lateiner bekriegte und die Stadt Corniculum einnahm, fiel im Treffen ein Mann vor dieser Stadt, der königlichen Geblüts war, mit Namen Tullius. Sein schönes und tugendhaftes Weib Ocrisia ward schwanger nach Rom geführt, und gebar in der Dienstbarkeit einen Sohn, welcher vom lateinischen Worte servire (dienen) den Vornamen Servius erhielt. Bald nach der Geburt dieses Knaben gab Tanaquil, die Königinn, der Ocrisia die Freiheit, nahm sie in ihr Haus und liebte sie. Der junge Servius zeichnete sich als Knabe vor andern seines Alters aus, und noch mehr als Jüngling. Um von einem weisen Könige und einer edelgesinnten Fürstinn geliebt zu werden, bedurfte es wohl für den jungen Servius keines Wunders. Aber, so wie die Dichter den Ursprung

großer Ströme mit Erzählungen ausschmücken, und verfolgte Mädchen und weinende Mütter in Quellen verwandeln; so pflegten auch die alten Geschichtschreiber den Ursprung und die Kindheit der größten Männer in Fabeln einzuhüllen. Eine plötzliche Flamme soll das Haupt des schlafenden Knaben umgeben haben. Eine Magd wollte löschen, Tanaquil wehrte ihr, rief ihren Gemahl, und weissagte des Kindes künftige Größe. Wohl mochte sie eine Größe weissagen, welche zum Theil ihr Werk war. Servius ward der Eidam des Königs. Groß war sein Ansehn in Rom, als Tarquinius auf Anstiften der Söhne des vorigen Königs Ancus Martius ermordet ward. Tanaquil verbarg einige Tage den Tod ihres Gemahls, und rief dem Volke durchs Fenster zu: der König wäre leicht verwundet, werde bald wieder erscheinen, und befehle unterdessen, dem Servius zu gehorchen. So gewann Servius Zeit, sich auf dem Thron zu befestigen. Er übernahm die Regierung als Vormund der beiden Enkel des Tarquinius, Arnus und Lucius; aber das Volk übertrug bald ihm selbst die königliche Würde, Zwanzig Jahre lang führte er gegen die hetrurischen Völker glückliche Kriege und zog dreimal triumphirend in Rom ein. Der Held liebte den Frieden. Er tilgte die Schulden der armen Bürger, die er sebst bezahlte. Er gab zuerst das Gesetz, in welchem es erlaubt ward, Sklaven frei zu sprechen; er nahm zuerst die Freigelassenen unter die Zahl der Bürger auf. Er erweiterte die Stadt durch Einschließung zweier Hügel. Von seiner Zeit an ist das herrliche Rom die Stadt der sieben Hügel.

Voll großer Absichten und bekannt mit der Versammlung der Amphiktyonen in Griechenland, mit den Ver-

bündungen der dorischen Städte unter sich, und mit dem Ruhm des Tempels der Diana zu Ephesus, wo die Städte Joniens gemeinschaftliche Opfer brachten, stiftete er ein ähnliches Bündniß zwischen den Römern, Lateinern und Sabinern, bewog diese Völker, der Diana einen gemeinschaftlichen Tempel in Rom zu erbauen, knüpfte sie dadurch mit heiligen Banden aneinander und gewann zweien tapferen Völkern ein schweigendes Geständniß ab, daß die jüngere Rom eine Schiedsrichterinn unter ihren Schwestern sei.

Seine weise Eintheilung des Volkes in Klassen und Centurien, würde mich, wenn ich sie entwickelte, über die Gränzen einer Anmerkung hinausführen; doch darf ich sie wegen ihrer Wichtigkeit nicht ganz unberührt lassen.

Nach dieser Einrichtung war das Volk in sechs Klassen eingetheilt, und jede Klasse in Centurien. Da die Bürger nach ihrem Vermögen geordnet wurden, die vielen Centurien der ersten Klassen aus wenig Bürgern, die wenigern ungeheuren Centurien der letzten Klassen aber aus sehr vielen Bürgern bestanden, und jede Centurie ihre Stimme gab, welche durch die Mehrheit der einzelnen Stimmen bestimmt ward, so erhielten dadurch die Vornehmen und Reichen in der That mehr Einfluß, als die weit größere Zahl der übrigen, dennoch klagten diese nicht, theils weil doch jeder Bürger in seiner Centurie mit sprach, theils weil die Bürger der untern Klassen sehr wenig und die Mitglieder der letzten Klasse gar keine Abgaben erlegten. Endlich blieben auch Gelegenheiten übrig, wo das Volk nach Zünften (tribus) versammelt ward. Diese Versammlungen waren ganz demokratisch, und gaben in der Folge der römischen Verfassung ein weislich ersonnenes, sehr glückliches Gegen

gewicht, wenn die Parthei der Vornehmen zu mächtig zu werden drohte. Siehe Dionysios pag. 221 — 26. Edit. Lips. 1691. und Titus Livius Lib. I. cap. XLIII, wie auch Vertot in seinen Revolutions de la république romaine. Diese letzte Stelle kann man auch in Rollin's Histoire romaine finden.

Zu Servius Zeit bestand die Anzahl der Bürger, welche die Waffen tragen konnten, aus etlichen und achtzig tausend Mann. Livius setzt die Zahl auf 80,000; Dionysios auf 84,700.

So eingeschränkt auch die königliche Gewalt in Rom war, setzte ihr dennoch dieser weise und gerechte König engere Schranken. Da vorher die Könige in allen Sachen als Richter gesprochen hatten, übergab er die Erkenntniß aller Angelegenheiten der Privatpersonen besondern Richtern, und sprach bloß über öffentliche Verbrechen. Dionysios pag. 228, 29.

Die Doppelheirath seiner Töchter mit den beiden Enkeln des vorigen Königs, die Vergiftungen des Aruns und der ältesten Tullia durch ihre Ehegatten, die Heirath des Mörders mit der Mörderinn, der erste mißlungene Versuch des Tarquinius, seinen Schwäher vom Thron zu stürzen, die Ermordung des Königs und die Wuth der Tullia sind Thatsachen, die ich aus der Geschichte geschöpft habe.

Daß viele geglaubt haben, Servius würde der königlichen Würde, wofern er länger gelebt hätte, entsagt und einen Freistaat gestiftet haben, bezeugen Dionysios und Titus Livius. Dionysios pag. 243.

Die Worte des Römers verdienen angeführt zu werden:

"Id ipsum, tam mite ac tam moderatum imperium tamen, quia unius esset, deponere eum in animo habuisse quidam auctores sunt, ni scelus intestinum liberandae patriae consilia agitante intervenisset."

Tit. Liv. Libr. I. cap. XLVIII.

"Einige versichern, er würde selbst diese milde und gemäßigte Herrschaft niedergelegt haben, weil es die Herrschaft eines Einzigen war, wenn nicht der Frevel der Seinigen ihn zu einer Zeit überfallen hätte, als er damit umging, sein Vaterland zu befreien."

Wenn indessen nicht bewiesen ist, daß er, wie Theseus, den edelmüthigen Vorsatz gehabt habe, selbst der Herrschaft zu entsagen (wiewohl man den höchsten Grad des Edelmuths von einem Könige erwarten konnte, der schon seine eigene Gewalt eingeschränkt hatte), so leidet doch das keinen Zweifel, daß er den Plan zur freien Verfassung der Römer selbst entworfen habe. Livius sagt ausdrücklich (am Ende des ersten Buchs), daß, nach Vertreibung der Tarquinier das Volk in versammelten Centurien, nach dem schriftlichen Entwurf des Servius Tullius, die ersten Consuln erwählt habe.

Seite 117. Zeile 20. 21.

. . . . wie Deukalion
Aus Steinen Menschen. . . .

Nach Erzählung der Griechen und Römer ließ Jupiter eine große Wasserfluth über die Erde kommen, um

das menschliche Geschlecht zu strafen. Nur Deukalion und Pyrrha, das einzige gerechte Paar, entrannen. Themis befahl ihnen, die Gebeine der großen Mutter hinter sich zu werfen. Sie verstanden des Orakels geheimen Sinn, und warfen Steine hinter sich, aus welchen ein neues Menschengeschlecht hervorwuchs. Die historische Wahrheit, welche die Griechen durch Ueberlieferung erhalten, und nach ihrer Art in Fabel gehüllt hatten, ist uns allen aus der heiligen Geschichte bekannt.

Seite 118. Zeile 2.

Wie Diomedes, Thraciens Tyrann, u. s. w.

Diese Geschichte erzählt Diodor von Sicilien. Aehnliches wird von Glaukos, dem Sohn des Sisyphos berichtet. Diese Wüthriche müssen nicht mit den gleichnamigen homerischen Helden verwechselt werden.

Seite 118. Zeile 6.

Dein großer Ahnherr, Numa, ...

Plutarch sagt, einige Schriftsteller hätten behauptet, Numa habe vier Söhne hinterlassen, Pomponius, den Stammvater des Geschlechts der Pomponier, Calpus, von welchem die Calpurnier ihren Ursprung herleiten, Pinus und Mamerkus (oder wohl richtiger Marcus, wie Dacier anmerket), von welchen die Pinarier und Marcier entsprossen waren. Wahrscheinlicher ist, daß er nur eine Tochter von seiner zweiten Frau, Lucretia, nachließ; nemlich Pompilia, welche Mutter des Ancus Martius ward.

Seite 118. Zeile 23.

Die Weisheit, welche mit Pythagoras,

Dionysios, der Halikarnasser, bestreitet die gewöhnliche Meinung, als habe Pythagoras zu Numa's Zeit gelebt. Er beweiset, daß dieser Weise erst vier Menschenalter nachher, also zu Tarquinius des ältern oder zu Servius Zeit nach Italien gekommen sei. Dieses ist so viel gewisser, da wir wissen, daß Pythagoras ein Zeitgenosse des Thales von Milet, des Solon, des Tyrannen Polykrates rc. war.

Seite 120. Zeile 21.

.... aber macht der Backenstreich,

Es war Sitte, daß man einem Knecht, indem man ihn frei machte, einen Backenstreich gab, nach welchem er sich rund um drehen mußte.

. .... una Quiritem
Vertigo facit ....

Persius.

"Ein Schwindel macht den Knecht zum Bürger Roms."

Dionysios sagt, die Römer hätten in den guten Zeiten der Republik große Sorge getragen, nur wohlerzogne Kriegsgefangene oder Knechte von guten Sitten, durch Freilassung unter die Zahl der Bürger aufzunehmen. Nach und nach aber seien ganze Schaaren zugelassen worden, und zum Theil Nichtswürdige. Zur Zeit der Cäsarn, da die Würde der Quiriten durch Verlust der bürgerlichen Freiheit gänzlich gesunken war, hatte dieser Mißbrauch keine Gränzen, bedurfte ihrer auch wohl nicht.

Seite 121. Zeile 13.

Ist jedes Römers angebornes Recht.

"On sera peut-être etonné que dans un état gouverné par un roi, et assisté du sénat, les loix, les ordonnances, et le résultat de toutes les délibérations, se fissent toujours au nom du peuple, sans faire mention du prince qui règnoit; mais on doit se souvenir que ce peuple généreux s'etoit réservé la meilleure part dans le gouvernement. Il ne se prenoit aucune résolution, soit pour la guerre ou pour la paix, que dans ses assemblées. C'est là qu'on créoit les rois, qu'on élisoit les magistrats et les prêtres, qu'on faisoit les loix et qu'on administroit la justice."

Vertot Révolutions de la république romaine. Livre I.

Seite 126. Zeile 11.

O wehe, die Diren!

Diren, dirae, (die Grausamen, Entsetzlichen); so nannten oft die Römer die Furien. Sowohl Römer als Griechen hüllten ernste Wahrheit in diese Fabel und verstanden unter den Furien oft die Bisse des Gewissens. Sie waren Töchter der Nacht. Sie trieben zur Wuth an und straften die Bösen nach dem Tode. Aeschylos sagt sehr schön:

. . . . μελαναιγὶς οὐκ
Ἔσι δόμους Ἐρινὺς, ἐκ χερῶν ὅταν
Θεοὶ θυσίαν δέχωνται.
Ἀισχ. Επτα ἐπι Θηβ. 699—701.

"Gehüllt in schwarzen Wettern wallet nicht
Die Erinnys in des frommen Mannes Haus,
Deß Opfer angenehm den Göttern ist."

Die Griechen nannten sie Erinnen (ἐριννύες), auch die Günstigen (ἐυμενίδες), nicht aus Ironie, sondern sie erhielten diesen Namen, als sie auf Fürbitte der Pallas aufhörten, den Orestes zu verfolgen und Athen segneten. Sie wurden mit Fackeln und Geißeln in den Händen, mit zischenden Schlangen in den Haaren vorgestellt.

Seite 131. Zeile 2. 3.

Senkt sich der Wagen
Der Mutter Nacht!

Die Nacht fuhr in einem zweispännigen Wagen.

— nox atra polum bigis subvecta tenebat.

Virg. Aen. V.

Seite 137. Zeile 6.

Gedenke deines grauen Alters . . . .

Servius war 74 Jahr alt, als er starb.

Seite 138. Zeile 24.

. . . . dieses großen Hauses Lar

Lar, ein Hausgott, Laren, Hausgötter. Auch die Städte hatten ihre öffentlichen Laren.

Seite 139. Zeile 1.

Und armes Opfer aus der reinen Hand

Horaz sagt an die ländliche Phidyle:

Immunis aram si tetigit manus,
Non sumptuosa blandior hostia
Mollibit aversos penates
Farre pio et saliente mica.

Hor. Carm. L. III. Od. 23. v. 17 — 20.

"Wenn du dem Heerde nahest mit reiner Hand
Und frommes Mehl mit knisterndem Salze streu'st,
So sühnest du schmeichelnder des Hausgotts
Zorn, als des Reichen erles'nes Opfer."

Seite 139. Zeile 19.

Die Götter hören auch der Kinder Flehn.

Pythagoras sagte, das Alter der Kindheit sei Gott das angenehmste. Und mehr als menschliche Weisheit war es, die uns lehrte, daß wir werden müßten wie die Kinder, um Gott angenehm zu seyn.

S. La vie de Pythagore.
par Mr. Dacier, pag. XXVII.

Seite 14[illegible]. Zeile 6.

Gelehnt an Mavors Tempel . . . .

Mavors, Mars. Den Namen Mavors leitet Cicero von magna vertere her, weil der Krieg viele Dinge umkehrt.

Cic. de Nat. Deor. II. 26.

Seite 145. Zeile 1.

Secunda.

Ich habe ihr diesen Namen gegeben, um sie von ihrer Schwester zu unterscheiden. Tarquinius der Erste, oder wie die Römer sagen, der Aeltere (priscus), gab seine eine Tochter dem Servius zur Gemahlinn, und die andere dem Marcus Junius.

Seite 146. Zeile 4 u. folgende.

Als trotzend im Senat Tarquinius . . . .

Diese Erzählung ist aus dem Dionysios.

Seite 152. Zeile 21.

Die Söhne derer, die Tarquinius,

Tarquinius der Aeltere hatte hundert neue Senatoren zu den vorigen hinzugethan.

Seite 152. Zeile 25.

Der Freunde waren wenig im Senat,

Dionysios sagt ausdrücklich, Servius habe sich von den Freunden des Tarquinius umringt, von den seinigen entblößt gesehen.

Seite 153. Zeile 3.

Vom eisernen Geländer niedertroff.

Siehe Dionysios und Livius.

Seite 153. Zeile 14.

Er aber, wie vom Pan geschrecket,

Plötzliche Schrecken wurden dem Pan zugeschrieben. Daher der Ausdruck: ein panisches Schrecken (terror panicus, une terreur panique).

Seite 155. Zeile 3.

Heil dir, o Königinn! hier ist dein Dolch!

Dionysios und Livius meynen, Tarquinius habe auf den Rath der Tullia den König ermorden lassen.

Seite 158. Zeile 13.

Daß, wer die Leiche rührt, des Todes ist.

Dionysios sagt, Tarquinius habe verboten Servius öffentlich, Livius überhaupt ihn begraben zu lassen. Letzterer erzählt, er habe hinzugefügt: auch Romulus sei nicht begraben worden.

Seite 159. Zeile 4.

Der feile Fremdling sei des Thrones Schutz

Tarquinius ließ sich, sobald er König ward, von einer Leibwache umringen, die ihn nie verließ. Dionysios nennt sie einen Haufen verwegner Trabanten, welcher theils aus Fremdlingen, theils aus Einheimischen bestand.

Seite 159. Zeile 8.

Trägt mächtige Penaten in der Brust,

Penaten (penates) Laren, Hausgötter.

Seite 159. Zeile 10.

Als hätte Terminus . . . .

Terminus, der Gott der Gränzen. Numa lehrte die Römer diesen Gott mit Darbringung lebloser Opfer zu verehren. Der friedliche Weise wollte dadurch andeuten, daß man sich hüten müsse, die Gränzen mit Blut zu beflecken. Als Tarquinius der Aeltere auf dem Kapitol den Tempel des Jupiters zu bauen anfing, so räumten alle andere Götter, welche Altäre auf diesem Hügel hatten, dem obersten Gotte den Platz, nur Terminus und die Göttinn der Jugend (Juventas) wichen dem Jupiter nicht, daher ihre Altäre auch innerhalb der Mauren des Tempels mit eingeschlossen wurden.

Dionysios p. 202.

Seite 160. Zeile 17.

Ich sah den König, dich und Junius,

Siehe Tit. Liv. libr. I. cap. XLVIII. und Dionysios pag. 241–42.

Seite 261. Zeile 27.

Ihr heiligen und großen Manen, ...

Die Manen (Manes) abgeschiedene Geister der Todten; jeder Todte hatte die seinigen in mehrerer Zahl. Ein unbestimmter schwankender Begriff. Sie wurden als Götter verehrt. (Dii manes.)

Sunt aliquid manes, letum non omnia finit,
Lucidaque evictos effugit umbra rogos.

Propertius.

Ganz verzehret uns nicht der Scheiterhaufen, die Manen
Bleiben, ein Schatten entfleucht siegend und schimmernd der Gluth.

Ein griechischer Dichter würde sich des doppelten Ideenspiels eines siegenden, fliehenden, schimmernden Schattens enthalten haben.

Seite 162. Zeile 11.

Und dürstend seinen Raub der Tartarus . . . .

Tartarus, der Ort, wo die Bösen nach dem Tode gestraft wurden.

Seite 163. Zeile 5. 6.

. . . . sterbend wird
Der König hergetragen, ...

Der Geschichte nach starb Servius auf der Stelle, wo ihn die gesandten Mörder antrafen, nemlich in der cyprischen Gasse, welche nach der wüthenden That der Tochter, die über ihres Vaters Leiche gefahren war, die verfluchte Gasse (sacer vicus) genannt ward.

Seite 164. Zeile 23.

(Er gießt etwas auf die Erde.)

Es war gewöhnlich, vor dem Trinken etwas den Göttern zur Ehre auf den Boden zu schütten.

Seite 165. Zeile 1.

Du kleine Hebe, nimm den Becher hin!

Hebe, (griechisch Ἥβη) die Göttinn der Jugend bei den Griechen. Sie schenkte den Göttern des Olympus den Nektar ein, und ward zum Zeichen der Aussöhnung dem Herkules von der Juno zum Weibe gegeben. Es war natürlich den Gott der Stärke mit der Jugendgöttinn zu vermählen.

Seite 165. Zeile 26.

Dich, Junius, verfolgt Tyrannenhaß. —

Marcus Junius ward auf Befehl des Tyrannen Tarquinius getödtet.

Seite 166. Zeile 3.

Valerius, die Götter lieben dich, ...

Publius Valerius, welcher nachmals den ehrenvollen Namen: Freund des Volks (Publicola), erhielt.

Seite 166. Zeile 10.

Du winkest mir, ich folge bald dir nach.

Tarquinia begrub ihren Gemahl, von einigen Freunden begleitet, in der ersten Nacht nach seinem Tode.

In der nächstfolgenden Nacht starb sie. Ob aus Gram, oder durch einen neuen Mord ihrer Tochter, ist ungewiß.

Seite 166. Zeile 17.

L u c i u s.

Dieser Lucius Junius, Sohn des Marcus Junius, war es, welcher 24 Jahre nachher den an der keuschen Lucretia verübten Frevel rächte und die Tarquinier aus Rom stieß. Montesquieu bemerkt sehr wahr, daß der Tod der Lucretia nicht die Ursache, sondern die Gelegenheit zur Vertreibung der Tarquinier ward.

Lucius ging seit vielen Jahren damit um, sein Vaterland zu befreien, und stellte sich, um desto sicherer den reifen Augenblick zu finden und allem Argwohn zu entgehen, so blödsinnig, daß er den Zunamen Brutus (der Dumme, der Fühllose) erhielt. Als Tarquinius seine Söhne nach Delphos sandte, nahmen die Prinzen diesen ihren Vetter zur Kurzweil mit sich. Welche Stärke der Seele gehörte dazu, so viele Jahre solchen Muth, solchen Verstand, solches Gefühl des Unrechts in die Larve des Blödsinns zu hüllen und freiwillig das Gelächter der Prinzen und ihres Gesindels zu werden. — Ob Marcus Junius Brutus von ihm abstamme ist zweifelhaft. Der letzte Befreier der Römer bedurfte der Ehre nicht, sein Geschlecht vom ersten herzuleiten. Die Geschichtsschreiber sind hierüber streitig. Einige erzählen, der erste Brutus habe außer seinen beiden Söhnen, die er als Consul, weil sie an einer Verschwörung für die Tarquinier nebst andern Verräthern Antheil genommen hatten, hinrichten ließ, noch

einen Sohn gehabt, von welchem Marcus sollte entsprossen seyn. Es ist aber nicht wahrscheinlich, denn man findet unter den Patriziern in der ganzen Zwischenreihe von Jahrhunderten nicht einen Junius.

Den ersten Brutus kennen wir aus einzelnen großen Thaten, die unsere Bewunderung verdienen, aus einzelnen leuchtenden Punkten, welche, gleich Gestirnen, die Nacht des Alterthums durchdringen.

Das Leben des Marcus liegt vor uns im hellen Tage einer Zeit, welche mehr als irgend ein Jahrhundert gekannt wird. Wenn wir im Plutarch sein Leben lesen, so erheben wir uns zum Umgange eines Mannes, dessen Liebenswürdigkeit unser Herz gewinnt, indem wir die Größe seiner Seele bewundern. Seine entarteten Zeitgenossen, wiewohl vom Lichte, das sie erwärmen sollte, geblendet, gaben ihm einstimmig den Namen des Letzten der Römer.

Zwar nannten die sklavischen Anhänger des Augustus seine größte That einen Meuchelmord, aber selbst sie ließen seinen Absichten Gerechtigkeit wiederfahren. Kein niedriger Lobredner der Tyrannen, kein die Dichtkunst entehrender Schmeichler hat zur Zeit der Caesarn gewagt, Cato, noch Brutus zu verlästern.

Der schlaue Augustus hielt es für rathsam, sein Andenken zu ehren. Als er in Mailand die Bildsäule des Letzten der Römer fand, und Schmeichler ihm riethen, sie umreißen zu lassen, willigte er nicht in ihren Rath. Der Beste und Größte unter den Nachfolgern des Augustus, Marcus Aurelius Antonius, der Philosoph, rechnete es zu den Wohlthaten der Götter, und dankte es seinem Bruder Servius, daß er ihn mit den großen Männern der Vorzeit, mit Dion, Cato, Brutus,

Thrasea und Helvidius bekannt gemacht hätte. So urtheilte der weiseste Regent, welcher je einen Thron geziert hat. Was sollen wir von neuen Schriftstellern sagen, die mehr aus Ungefühl für alles, was den Menschen heilig und werth ist, als aus Unkunde der Geschichte diesen Mann verlästern? Sie gleichen den Fliegen, welche des Altars nicht schonen, und die Bildsäulen der großen Männer beflecken.

Seite 169. Zeile 10.

Flammen des Erebus.

Erebus (ἔρεβος, Erebus) der Tartarus, die Hölle.

Seite 169. Zeile 14.

Die blut'gen Fasces,

Die Könige von Rom und nachher die Consuln, ließen zum Zeichen ihrer richterlichen Gewalt Bündel von Ruthen (Fasces), aus deren Mitte ein Beil hervorragte, vor sich hertragen. Die Träger, deren jeder ein solches Bündel trug, hießen Lictores (vom Worte ligare, binden). Die Könige ließen 24 Lictoren vor sich her gehen; die Consuln nur 12. Beide Consuln hatten die Ehre, Lictoren vor sich her gehen zu lassen, nie zugleich, sondern wechselten monatlich damit um. Der Dictator, eine Würde, die selten Statt fand, und nur immer auf sehr kurze Zeit, höchstens auf 6 Monate, öfter auf einige Tage, hatte gleich den Königen 24 Lictoren; die Prätoren 10. Die Feldherren, so lange sie im Lager waren, hatten auch Lictoren. Zur Zeit der Freiheit mußten die Lictoren ihre Bündel in

Gegenwart des Senats und des versammelten Volks unterwärts halten, zum Zeichen, daß die Häupter der Republik den Senat und das Volk als die Quelle einer Gewalt ansahen, deren Verweser sie nicht ohne Einschränkung waren, und auf kurze Zeit.

Seite 172. Zeile 14.

Dem Weib Agamemnon's!

Klytämnestra, Tochter des Tindaros, Gemahlinn des Agamemnon, lebte im verbotnen Umgang mit Aigisthos, unterdessen daß Agamemnon das Heer der Griechen gegen Troja anführte. Als er zurück kam, tödtete sie ihn im Bade. Ihr Sohn Orestes tödtete sie, um seinen Vater zu rächen.

Seite 172. Zeile 15.

Des Danaus Töchter,

Danaus, König von Argos, hatte 50 Töchter, welche die 50 Söhne des Aegyptos heiratheten. Weil Danaus fürchtete, dereinst von einem Enkel vom Thron gestoßen zu werden, befahl er seinen Töchtern, ihre Männer in der Brautnacht zu ermorden. Nur eine, Hypermnestra, rettete ihren Gemahl.

Una de multis face nuptiali
Digna, perjurum fuit in parentem
Splendide mendax, et in omne virgo
Nobilis aevum.

Hor.

[library stamp]

Eine war vor allen der Hochzeitfackel
Werth, von allen Eine! des Vater Tücke
Täuschte edellügend die Jungfrau, würdig
Ewiges Lob!

Die andern tödteten ihre Männer alle in einer Nacht und mußten dafür nach dem Tode mit bodenlosen Fässern schöpfen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhalt.

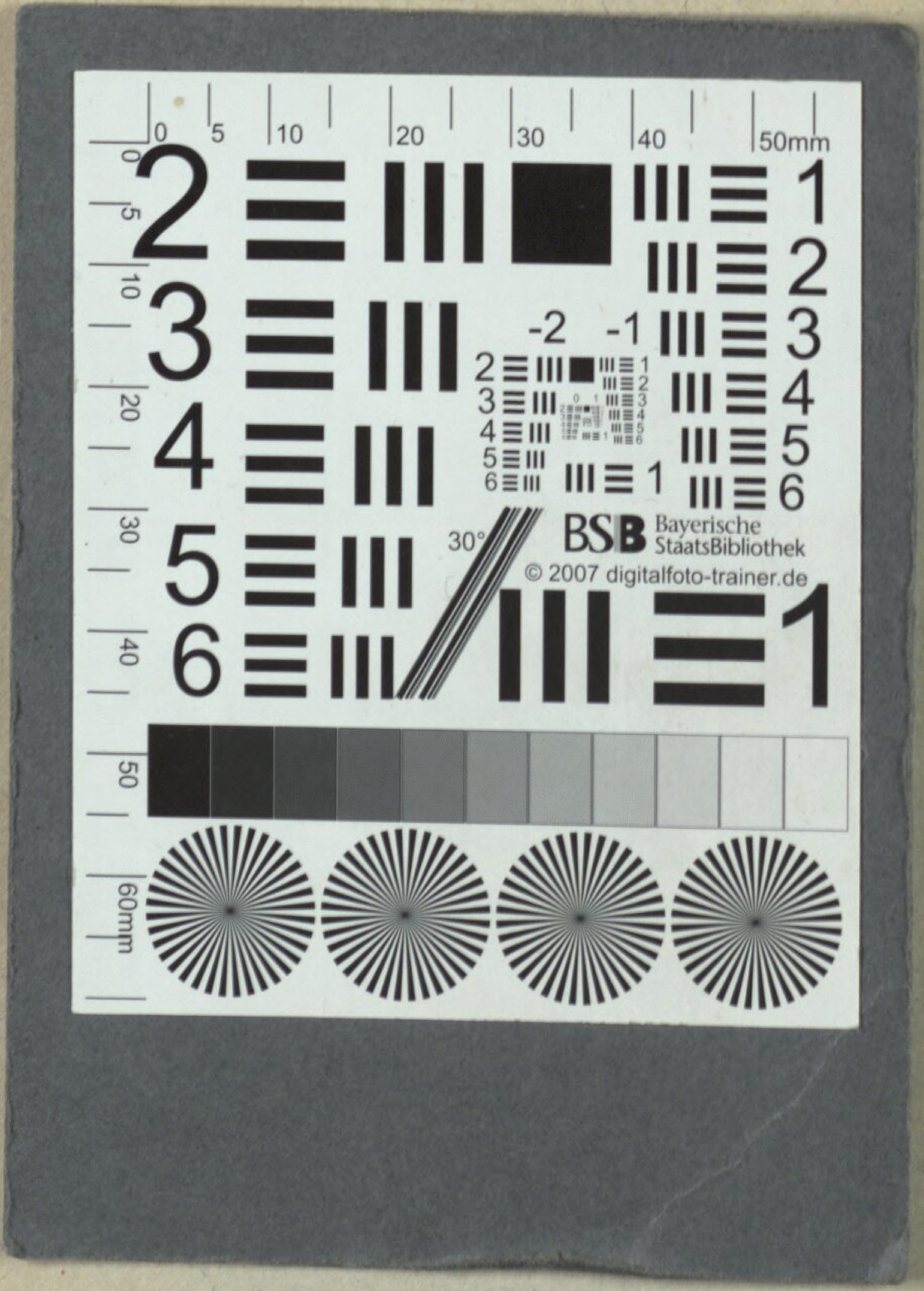
Seite

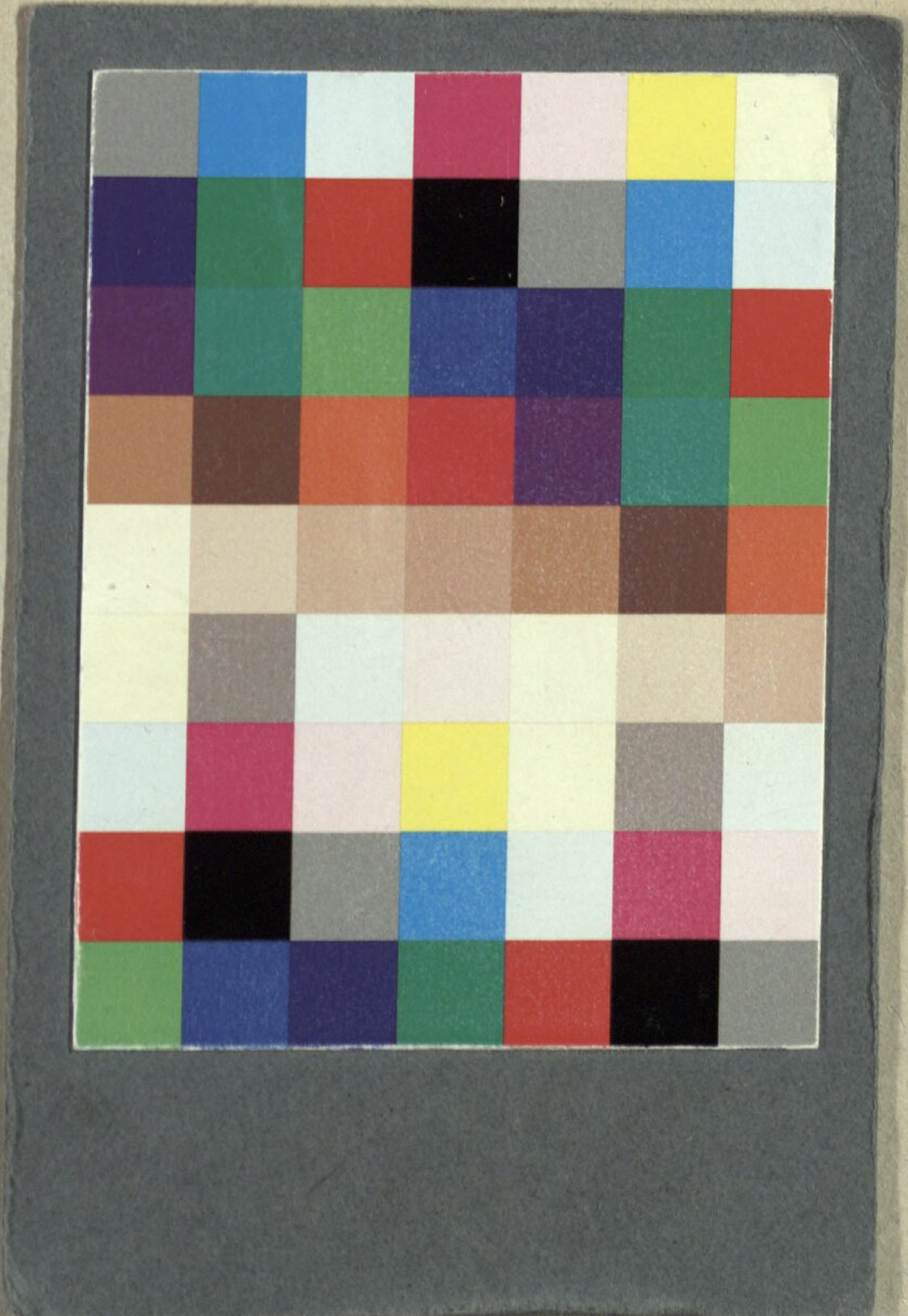
Timoleon. F. L. 1

Apollon's Hain. F. L. 59

Servius Tullius. F. L. 111

Die weiße Frau. Chr. 211


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold zu

Servius Tullius ein Trauerspiel mit Gesängen ; 1786

Hamburg 1821

Slg.Her 2454
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056142-6